

Laibacher Zeitung.



Nr. 217.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5'50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7'50.

Samstag, 22. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr. bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1883.

Amtlicher Theil.

Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 19. September 1883,

womit für Oktober 1883 das Aufgeld bestimmt wird, welches bei Verwendung von Silber zur Zahlung der Zollgebühren zu entrichten ist.

Mit Bezug auf Artikel XIV des Gesetzes vom 25. Mai 1882, R. G. Bl. Nr. 47, wird im Vernehmen mit dem kön. ungarischen Finanzministerium für den Geltungsbereich des erwähnten Gesetzes und für den Monat Oktober 1883 festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 19 Procent in Silber zu entrichten ist.

Dunajewski m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am böhmischen Real- und Obergymnasium zu Prag Alois Groman zum Lehrer am Staatsgymnasium in Königgrätz ernannt.

Am 20. September 1883 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des XXI. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet. („W. Ztg.“ Nr. 216 vom 20. September 1883.)

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 9. und 27. August 1883, R. Z. 21648 u. 23434, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Freiheit“ Nr. 27 vom 7. Juli 1883 wegen der Artikel „Rührt Euch“, „J. S. Wardina“, „Achtung Revolutionäre“, „Aus Böhmen“ und „In Budapest“ nach § 305 St. G., dann wegen des Artikels „Geweihte Usurpation“ nach § 66 St. G., ferner der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Der Socialdemokrat“ Nr. 24 vom 7. Juni 1883 wegen des Artikels „Avis an die Abonnenten und Correspondenten des Socialdemokrat“ nach § 300 St. G., wegen des Ausrufes „Parteigenossen!“ nach § 310 St. G., wegen des Artikels „Die Fliegen und die Spinnen“ nach § 302 St. G., endlich wegen des Artikels „Rußland“ nach § 66 St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 21. August 1883, R. Z. 22662, die Weiterverbreitung der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Der Socialdemokrat“ Nr. 28 vom 5. Juli 1883 wegen des Artikels „Avis an die Abonnenten und Correspondenten des Socialdemokrat“ nach § 300 St. G., wegen des Artikels „Republik oder Monarchie“ nach den §§ 63 und 65 a St. G., endlich wegen des Ausrufes „Parteigenossen!“ nach dem § 310 St. G. verboten.

Femiletton.

Das Weib als Sträfling.

Wien, 20. September.

In einem sehr interessanten Buche, betitelt: „Female life in prison“, hat die Gefängnisaufseherin der großen englischen Strafanstalt Millbank, Mrs. C., die Fälle psychologischer Erfahrungen niedergelegt, welche eine langjährige sorgsame Beobachtung der weiblichen Verbrecherseele in den verschiedenen Stadien der Abbüßung ihrer Strafe ihr zu sammeln gestattete. Die „Allgemeine Juristen-Zeitung“ berichtet darüber Folgendes: Mit jenem zähen und unermüdeten Forschergeiste, welcher die Engländerin nicht weniger als den Engländer auszeichnet, wenn sie sich auf die Lösung eines speciellen Problems verlegen, constatirt sie Daten, welche in dem einförmigen Straußleben die Monotonie des Alltäglichen charakteristisch durchbrechen, um sich hiedurch Einblick in die seelischen Vorgänge zu verschaffen, welche die Sinnesart der weiblichen Häftlinge mit einiger Sicherheit erkennen lassen. Was insbesondere selbst den männlichen Besucher imponiert, ist der inductiven Schlüsse, welche die Verfasserin in Bezug auf ihr eigenes Geschlecht macht und welche aus dem kategorischen Urtheile hervorleuchtet, daß die Dosis Verderbtheit, welche die weiblichen „Teufel“

Nichtamtlicher Theil.

Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie hat, wie der „Bester Lloyd“ meldet, dem Grafen August Zichy, als dem Präsidenten des Budapester Armen-Kinderhospital-Vereines, 2000 fl. übersenden lassen, damit zum Andenken an die Geburt Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Elisabeth ein Bett gestiftet werde.

Zur Lage.

Man schreibt dem „Prager Abendblatt“ aus Wien: Die rasch aufeinander gefolgten Besuche der Könige von Rumänien, Spanien und Serbien in Wien haben, wie leicht erklärlich, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, und sowohl die heimische als die auswärtige Presse ergehen sich in allerlei Conjecturen über Zweck und Charakter dieser königlichen Besuche. Nun ist allerdings die Annahme nicht über jeden Zweifel erhaben, daß es ausschließlich oder doch vorwiegend politische Gründe waren, welche die genannten drei Souveräne nach Wien geführt haben, wo sie sich bekanntlich einer besonders ausgezeichneten Aufnahme zu erfreuen hatten, in der Thatsache ihres Besuches selbst liegt jedoch schon ein so gewichtiges politisches Moment, daß es überflüssig erscheint, nach anderen zu suchen. Wenn nichts weiter, so hat die Anwesenheit der Souveräne von Rumänien, Spanien und Serbien in unserer Reichshauptstadt wieder einmal aller Welt klar vor die Augen geführt, welsch' ein mächtiger Factor Oesterreich-Ungarn gegenwärtig im europäischen Völkerconcerte ist und welsch' bedeutsame Rolle unsere Monarchie in allen internationalen Angelegenheiten spielt. Wahrlich, es ist keine chauvinistische Phrase, wenn heute behauptet wird, unser Kaiserstaat stehe im Mittelpunkte der europäischen Politik und Oesterreichs Freundschaft sei allseits ebenso gesucht, wie dessen Gegnerschaft gefürchtet. Dieses erhebende Bewußtsein genügt vollauf, uns die noch bestehenden kleinlichen Streitigkeiten im Innern vergessen zu lassen, zumal das jüngste freudige Ereignis im Allerhöchsten Kaiserhause wieder einmal allen Völkern des Reiches den gerne ergriffenen Anlaß geboten hat, ihre treue Liebe und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich, sowie ihr tiefes Zusammengehörigkeitsgefühl in wahrhaft glänzender Weise zu bethätigen.

Hält man sich diese Sachlage vor Augen, dann wird man zugeben müssen, daß vielleicht noch nie eine oppositionelle Partei von den Thatsachen so entschieden desavouiert worden ist, wie die Linke bezüglich ihrer Vorherfagungen über die Konsequenzen der gegenwärtigen

Regierungspolitik. Seit Jahren war es eine stehende Phrase in den deutsch-liberalen Blättern, die Politik des Ministeriums Taaffe bedrohe nicht bloß das Freundschaftsverhältnis zum deutschen Reiche, sondern gefährde geradezu die Großmachtstellung der Monarchie. Und siehe da, das gerade Gegentheil ist eingetreten. Unsere freundschaftlichen Beziehungen zum deutschen Reiche lassen in Bezug auf Herzlichkeit und Innigkeit nichts zu wünschen übrig, und was unsere Stellung nach außen betrifft, so ist dieselbe notorisch imponierender denn je. Wahrlich, gehobenen Sinnes und voll fester Zuversicht darf heute jeder gute Oesterreicher in die Zukunft blicken, weil er sieht, wie geachtet sein Vaterland dasteht und ein wie entscheidendes Wort dasselbe im Rathe Europa's führt. Die tonangebenden Blätter aller Länder erkennen dies auch freiwillig oder unfreiwillig an, indem sie unserem Kaiserstaate eine Aufmerksamkeit widmen, welche für dessen hervorragende politische Potenz vollgiltiges Zeugnis ablegt.

Wollte man aber nun den Spieß umkehren und die Frage aufwerfen, ob die Stellung Oesterreich-Ungarns auch eine so imponierende gewesen wäre, wenn es der heutigen Opposition gegliückt wäre, ihren Willen durchzusetzen, dann müßte sich die Antwort von selbst ergeben. Sehen wir den Fall, es wäre der Linken gelungen, die Occupation Bosniens und der Herzegowina zu vereiteln, das Wehrgesetz zu Falle zu bringen, die Completierung des Reichsrathes hinauszuhalten, kurz all dasjenige ungeschehen zu machen, was in den letzten vier Jahren geschaffen worden. In welcher Situation befände sich heute Oesterreich? Sicherlich in keiner beneidenswerten. Jeder, der unbesangen zu denken und zu urtheilen gewohnt ist, kann sich leicht diese Lage ausmalen, wenn er einen Blick auf die Karte Europa's wirft und sich den Fall vergegenwärtigt, daß unsere Monarchie nicht jene Stellung im Südosten Europa's einnähme, wie es infolge der Occupation Bosniens und der Herzegowina thatsächlich einnimmt, daß es nicht über eine so achtunggebietende und schlagfertige Armee disponieren könnte, wie heute glücklicherweise der Fall ist, und daß noch immer ganze Völker sich von der Theilnahme am verfassungsmäßigen Leben fernhalten würden, wie bis zum Regierungsantritte des Ministeriums Taaffe geschah.

Die Anwendung hieraus liegt auf der Hand und kann der oppositionellen Presse nicht eindringlich genug zur Beherzigung empfohlen werden.

Bezüglich der Annahme sämtlicher Obligationen der ungarischen Staatsschuld als Caution bei Eheschließungen von Militärpersonen ist — wie die „Ungarische Post“ meldet — zwischen den Finanzministern der beiden Reichshälften und dem gemeinsamen Kriegsminister eine Ver-

bewahren, der Herzengüte der weiblichen „Engel“ durchgehends die Stange hält, und daß die weiblichen Verbrecher während der Strafhast an moralischer Verworfenheit die männlichen entschieden überragen. Demzufolge stehen auch die Chancen der Besserungsfähigkeit weitaus ungünstiger — die diesfälligen Bemühungen der Aufsicht sind ohne Vergleich schwieriger. Merkwürdiger Weise sind übrigens diese Aergsten unter den Argen nicht in der Kategorie der schwersten Verbrecherinnen, als z. B. Mörderinnen u. dgl., sondern in jener der nach der allgemeinen Auffassung milderer, als der Diebinnen, Diebshehlerinnen, Mitschuldigen an Einbrüchen u. s. f., anzutreffen. Die Anwendung peinlich abgestufter Strafmittel prallt an ihrem Geiste wirkungslos ab — sie verfeßt diese Furien höchstens in derartige Erregung und Wuth, daß sie physisch erkranken. Selbst die Nähe des Grabes, welche die männlichen Verbrecher schlimmster Façon weich macht und zu Geständnissen bewegt, welche sich durch die spätere Untersuchung als in der Wahrheit begründet herausstellen, hat bei den weiblichen äußerst selten diese Wirkung, sie ergehen sich vielmehr in noch vermesseneren Lästerungen, als sonst gewöhnlich in gesunden Tagen.

Mit diesem tiefsten Niveau in sittlicher Hinsicht paart sich jedoch — ganz dem weiblichen Naturell entsprechend — hochgradige Eitelkeit und schlaue Bosheit als hervorragende Charakterzüge. Und zwar offenbart sich namentlich erstere durchaus und ohne Unterschied der „gesellschaftlichen Provenienz“ bei dem Abschneiden

der Haare, welches sofort nach Betreten der Anstalt theils aus Gründen der Reinlichkeit, theils in der Absicht, den Charakter zu erproben, normiert ist. Keine unterwirft sich der Proedur ohne Sträuben und selbst physischen Widerstand, der durch Gewalt gebrochen werden muß, namentlich nicht jene, die zum erstenmal diese Hallen betreten. Mörderinnen, welche ohne Zagen ihr Kind vergifteten oder den Gatten erschlugen, ringen die Hände voll Verzweiflung über diese Zumuthung und stehen in den rührendsten Tönen um Schonung dieses Naturschmuckes unter Verwendung von tausend „meine Herzigste, meine Allerbeste!“ Sie wollen allen Ernstes ungeschoren oder mindestens weniger geschoren sein als die anderen, und aus der Art und Weise, wie sie sich im ganzen dabei benehmen, lassen sich die sichersten, sehr selten fehlgehenden Rückschlüsse auf die Qualification der Betreffenden als eventuell Reue oder Unverbesserliche ziehen. Unter jene rangiert man diejenigen, welche bitterlich weinen oder flehentlich alle beschwören, von der „Schmach“ abzustehen, unter diese hingegen jene, welche, fest die Lippen verbeißend oder auch bloß von einem leichten Schauer durchrüttelt, während des Vorganges nicht einen Laut hören lassen.

Auch in diesen traurigen Hallen schwingt die Puzlucht ihr Scepter trotz der Beraubung der Haarzierde, und mit erfinderischem Raffinement wird getrachtet, sie zu befriedigen. Die Verfasserin erzählt von einem weiblichen Häftling, der sich auf einmal ganz passabel — geschnitten präsentierte, ohne daß man

diesem Zwecke mit den erforderlichen Vorkehrungen zur Sicherung und Heilung zu versehen sind." An das Referat schloß sich eine längere Discussion.

(Hofnachrichten.) Aus Wien, 19. d. M., wird gemeldet: Ihre Majestäten König Alphons von Spanien und König Milan von Serbien haben heute nachmittags Wien verlassen und die Reise nach Homburg angetreten, um dortselbst, einer Einladung Sr. Majestät des deutschen Kaisers folgend, den Manövern beizuwohnen. Auf dem Perron des Westbahnhofes waren Se. Excellenz der kön. spanische Gesandte Don Augusto Conte und der kön. serbische Gesandte Milan von Bogicevic mit den Mitgliedern ihrer Gesandtschaften erschienen. Um 3 1/4 Uhr fanden sich König Alphons und König Milan mit ihren Suiten, Ihre I. und I. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Albrecht, Eugen, Wilhelm und Rainer, die durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen Elisabeth und Marie sowie Se. Hoheit der Erbprinz Wilhelm von Nassau im Bahnhofe ein und begaben sich in den Hofwartesalon. Fünf Minuten später langte Se. Majestät der Kaiser an. Se. Majestät der Kaiser brückte den beiden Abschied nehmenden Monarchen wiederholt die Hand. Ihre Majestäten König Alphons von Spanien und König Milan von Serbien bestiegen hierauf mit ihren Suiten die Coupés. Als der Zug die Halle verlassen hatte, entfernten sich Se. Majestät der Kaiser und die Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses.

Ihre kön. Hoheiten Prinz Arnulf von Baiern und Gemahlin, Prinzessin Therese, sind von München in Salzburg eingetroffen und haben sich, Ersterer nach Wien, Letztere nach Ischl begeben.

(Im Innern des Wiener Stephans-Domes) herrscht gegenwärtig rastlose Thätigkeit. Vor allem zeigt die Bemalung der Glasfenster sichtlich Fortschritte, und an der gründlichen Ausbesserung der Pfeiler wird eifrig gearbeitet. Bereits reichen die Restaurierungsarbeiten bis zum Frauenchor, der sich links vom Hochaltare befindet. Wie bereits gemeldet, soll die Kirche auch einen neuen Altar erhalten, und zwar jenen von Kaiser Friedrich III. gestifteten, welcher gegenwärtig in der Kirche der Cisterzienser in Wiener-Neustadt aufgestellt ist. Die Uebertragung dieses Altars dürfte in kürzester Zeit erfolgen.

(Preiszuerkennung.) Das Novellen-Preisgericht der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ hat, da sich bei der Prämierung Stimmengleichheit für zwei Novellen ergab, den ausgesetzten Preis von fünfshundert Gulden getheilt und je zweihundertfünfzig Gulden den Novellen „Tüpfel“ von Mag. Bernstein in München und „Der Andere ist's“ von Hermine Willinger (S. Willfried) in Karlsruhe zuerkannt. Die Veröffentlichung der einen preisgekrönten Novelle „Tüpfel“ erfolgt gegen Ende dieses Monats.

(Gemsen im Riesengebirge.) Aus Marschendorf bei Trautenau (Böhmen) wird geschrieben: Unserem Gebirge steht ein interessanter Wildansatz bevor. Graf Rudolf Czernin, welcher mit seiner Familie im hiesigen Schlosse weilt, will von seinem Revier bei Gastein junge Gemsen hieher bringen lassen, und sollen dieselben im Elb- und Riesengrund freigelassen und gehegt werden. Ob der Versuch auf die Dauer gelingt, wird die Zeit lehren.

(Todtenfeier für den Grafen von Chambord.) In Schloß Chambord wurde am 17ten d. M. für den verstorbenen Schlossherrn eine Todtenmesse celebriert, bei welcher der Bischof von Blois mit

zahlreichen Geistlichen seiner Diocese mitwirkte. Der gesammte hohe Adel der Touraine hatte sich in der Schlosskapelle versammelt, wo inmitten des Chores ein prächtiger Katafalk errichtet war. Auf demselben erblickte man die Königskrone, das Scepter und die main de justice, ein die Herrschaft über Leben und Tod symbolisierendes Attribut der französischen Könige. Vor dem Katafalk waren das Lilienbanner und eine Bendeer-Fahne aufgestellt, die nach 1830 bei der Schilderhebung der Herzogin von Berry eine Rolle gespielt hatte. Gegenüber dem für den Bischof errichteten Throne stand ein ganz mit Flor verhüllter Thronstuhl, den die Damen des Departements Loire-et-Cher seinerzeit dem Grafen von Chambord zum Geschenke gemacht hatten. An der Decke waren in lateinischen Inschriften mit silbernen Lettern auf schwarzem Grunde die Hauptdaten aus dem Leben Sr. kön. Hoheit angebracht. Ueber dem Eingange zur Kapelle las man ebenfalls in silbernen Lettern die lateinischen Worte: „Enkel des heiligen Ludwig, fahre auf zum Himmel!“ Schließlich unterzeichneten die bei der Feier anwesenden Damen aus dem Departement Loire-et-Cher eine Beileidsadresse an Ihre kön. Hoheit die Gräfin von Chambord.

(Eine Riesengorgel.) Die größte Orgel, welche bis jetzt gebaut worden, ist vor kurzem in Ludwigsburg fertiggestellt worden. Das Riesenwerk ist für den Dom in Riga bestimmt. Es zählt 7000 Pfeifen, 124 Stimmen mit 174 Registern, Koppelungen, Bögen und Tritten. Mehrere Schwellwerke gestatten ein An- und Abschwellen des Tones mit imposanter Wirkung. Das Gebläse würde von Walgentretern nicht bewältigt werden können; es ist vielmehr ein mechanisches Getriebe mit continuierlichem, sich selbst regulierendem Gange und wird durch einen Gasmotor von vier Pferdekraft in Bewegung gesetzt. Die Orgel hat eine Höhe von 20 Meter, eine Breite von 11 und eine Tiefe von 10 Meter. Die größte Holzpfeife ist 10 Meter lang und hat einen Cubikinhalte von 2000 Liter, während die kleinste, welche der großen wie zum Scherz auf den Lippen sitzt, kaum anderthalb Centimeter Höhe und ein Minimum von Inhalt hat.

(Reform der „Puppen“.) Nach Schluß der am 15. d. M. beginnenden Ausstellung von Damen-Modellen en miniature für die Wintermoden beabsichtigt die Direction der Deutschen Kunstgewerbehalle in Berlin am 1. November eine Specialausstellung angekleideter Spielpuppen für Kinder zu arrangieren. Für die besten Leistungen sollen nach dem Urtheilsprüche einer aus Sachleuten bestehenden Jury drei Preise, und zwar 300, 200, 100 Reichsmark nebst Anerkennungsdiplomen vertheilt werden. Als Aussteller werden nicht allein die in der betreffenden Branche arbeitenden Firmen, sondern auch Privatpersonen zugelassen werden. Die der Ausstellung zugrunde liegende Idee ist, abgesehen von ihrer Originalität, auch insofern beachtenswert, als sie eine Verringerung und Verschönerung eines unserer beliebtesten Kinderspielzeuge anstreben will.

(Photographie eines Blitzes.) Der Photograph Crow in England hatte während eines heftigen Gewitters seinen Apparat gegen den Thurm einer Kirche gerichtet, und in demselben Augenblicke schlug der Blitz in den Thurm. Das Bild zeigt die elektrische Entladung als einen zickzackförmigen Feuerstrahl, ähnlich dem Entladungsfunkeln einer Inductions-Spirale. Die Länge dieses Entladungsfunkelns wurde annähernd auf 27 Meter berechnet.

(Adeline Patti) wird demnächst in einer Reihe von Concerten in Birmingham und Manchester mitwirken. Für jede Gesangsnummer empfängt die Diva

ein Honorar von 170 Pfd. Mr. Abbey, der Impresario der neuen italienischen Oper in New York, zahlt den Primadonnen große Honorare. Christine Nilsson empfängt 4000 Pfd. per Monat für zehnmaliges Auftreten; Frau Sembrich 3000 Pfd. per Monat und Frau Trebelli 1200 Pfd.

(Internationale Polar-Forschung.) Von den Expeditionen, die in Uebereinstimmung mit einem von der internationalen Polar-Conferenz in St. Petersburg gefassten Beschlusse von den an derselben beteiligten Nationen ausgerüstet worden, ist bekanntlich die österreichische, welche auf Jan Mayen stationiert war, vor kurzem zurückgekehrt, die holländische, welche nach Dicksons Harbor bestimmt war, hat indes mit dem Dampfer „Barna“ am 24. Juli d. J. Schiffbruch gelitten, während die dänische unter Lieutenant Hobgaard, dem Begleiter Nordenfjöldes auf dessen früheren Forschungsreisen, mit dem Dampfer „Dymphna“ im Eise eingefroren war und also ebenfalls das Ziel ihrer Reise nicht erreichen konnte. Letztere befindet sich denn auch, nachdem sie vom Eise freigemacht, bereits wieder auf der Rückreise nach Kopenhagen. Die übrigen Expeditionen rüsten sich ebenfalls zur Heimreise, und man darf auf Grund der von einzelnen derselben von Zeit zu Zeit in die Heimat gesendeten Berichte sich der Hoffnung hingeben, dass dieselben mit ebenso reicher wissenschaftlicher Ausbeute heimkehren werden, wie die österreichische unter Lieutenant v. Wohlgenuth. Einem Briefe Capitän Dawson's, der die Forschungen der englischen Expedition in Fort Rae leitet, ddo. 25. März, der in einer der letzten Nummern der „Nature“ veröffentlicht ist, entnimmt die „Frankfurter Zeitung“, daß die wissenschaftlichen Aufnahmen daselbst ungehinderten Fortgang nahmen, wenn auch die Beobachter sich kaum der herumstreifenden Wölfe zu erwehren vermochten, da sie, um jeden unnatürlichen Einfluss auf die magnetischen Instrumente zu verhüten, keine Metallwaffen bei sich tragen, sondern zur Abwehr der Bestien sich nur eigener Knüppel bedienen konnten. Capitän Dawson schreibt ferner, daß, wenn auch die Nordlichter sich durch keinen besonders hervorragenden Glanz auszeichneten, die spectroscopischen Beobachtungen doch zufriedenstellende gewesen seien. Auch die Nachrichten von der schwedischen Expedition auf Spitzbergen lassen auf gute Resultate schließen, während der Bericht der finnländischen Station auf Sobantyer sich durch überraschende Neuheiten auszeichnet. Dr. Tromholt, der Leiter derselben, stellte in einem wahrhaft gigantischen Maßstabe Versuche mit der aurora borealis (Nordlicht) an. Vermittelt eines ingenösen Arrangements von elektrischen Batterien und Leitungsdrähten, die er über einen freistehenden Hügel von 1000 Fuß Höhe spannte, gelang es ihm, ein künstliches Nordlicht herzustellen, das, was Erscheinung und spectroscopische Analyse betrifft, in keiner Weise von dem natürlichen sich unterschied. Leider gelang es Dr. Tromholt nicht, davon Photographien zu nehmen, ein Beweis, wie gering der wirkliche Lichtbetrag trotz des funkelnden Glanzes des Nordlichtes in demselben ist.

(Vierhundertjähriges Jubiläum der Entdeckung Amerika's.) In Amerika beginnt man schon für das in neun Jahren bevorstehende vierhundertjährige Jubiläum der Entdeckung Amerika's durch Columbus Vorbereitungen zu treffen. Ueber die Theilnahme Spaniens heißt es in amerikanischen Blättern: „Der König von Spanien ist der Ansicht, daß sein Land sich an die Spitze zur Feier dieses Festes stellen und daß dieselbe entweder in Madrid, Granada oder Barcelona stattfinden müsse. Der König hat sein Wort gegeben, alles, was in seinen Kräften steht, zu thun, um diese Feier zu einer würdigen zu gestalten.“

Anderer finden einen herrlichen Zeitvertreib in Anfertigung pygmäenhaft kleiner Bekleidungsartikel für Puppen, winziger Schuhe, Jacken, Häubchen, und die Erfindsamkeit, welche sie jedes unbedeutende Läppchen hiezu verwenden lehrt, ist oft erstaunlich. Auch die Häkelarbeit, wobei ein Stück Draht, selbst Haarnadeln statt der Häkelnadeln dienen, wird lebhaft betrieben, ebenso Trocknung und Aufbewahrung der primitiven Blümchen, welche auf dem Gefängnis hofe wachsen.

Im allgemeinen herrschen die perversen Triebe vor, und man ist leider gedrungen, den Erfahrungssatz der Verfasserin richtig zu finden, daß es um die Menschheit weit besser stünde, wenn die moralischen Naturen in Erreichung löblicher Ziele nur die Hälfte jener Energie und Scharfsinnigkeit bethätigen würden, welche die corrupten behufs Realisierung verwerflicher bekunden.

Literatur.*

Dr. Johann Christ. Aug. Heyse's „Allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch“ oder: „Handbuch zum Verstehen und Vermeiden der in unserer Sprache gebräuchlichen fremden Ausdrücke, mit der Bezeichnung der Aussprache, der Betonung und der Abstammung“ ist in Hugo Engel's Verlag in Wien in neuer, mit zeitgemäßen Zusätzen bearbeiteter Ausgabe (zehnte Stereotyp-Auflage) erschienen.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Die große, stets wachsende Anzahl von Fremdwörtern, welche der deutschen Sprache einverleibt sind, hat von jeher dem Publicum ein „Fremdwörterbuch“ nothwendig gemacht. Namentlich den Zeitungsläsern wird durch den überhand nehmenden Gebrauch fremder Wörter die Lectüre erschwert und theilweise unverständlich. Wie mancher Aufsatz, wie manche Rede bleibt dem Leser geradezu unverständlich, weil er, nicht im Besitze eines Fremdwörterbuches, das angewendete Wort nicht verstehen und nicht nachschlagen kann. Aber auch im geselligen und geschäftlichen Verkehr ist die Benützung fremder Wörter unvermeidlich, und nur zu häufig die falsche, oft sinnentstellende Anwendung derselben. Aus diesen Gründen ist der Besitz und das Studium eines „Fremdwörterbuches“ für jedermann geradezu ein Bedürfnis. Unter allen derartigen Werken, deren Zahl durchaus nicht gering ist, hat sich das „Fremdwörterbuch“ von Dr. Joh. Chr. Aug. Heyse bis auf den heutigen Tag den hervorragendsten Ruf erworben und erhalten, und zwar ebensowohl wegen seiner Vollständigkeit als auch besonders wegen der Trefflichkeit und Sorgfalt der Verdeutschungen und Begriffserklärungen. Dr. Heyse, geschätzt als einer der gediegensten Philologen, berühmt als Verfasser einer mustergiltigen deutschen Sprachlehre, hat sich bemüht, für das fremde Wort stets den zutreffendsten, bezeichnendsten deutschen Ausdruck zu finden, so daß der Sinn desselben stets möglichst erschöpfend wiedergegeben wird. Wie sehr diese Bemühungen sich einer allgemeinen Anerkennung erfreuten, geht daraus hervor,

daß das Werk noch bei Lebzeiten des Verfassers zur fünften, vielfach verbesserten Auflage gelangte. Fast alle gleichzeitig erschienenen Werke, die denselben Gegenstand behandeln, sind ein mehr oder minder verstedter Abklatsch des Heyse'schen. Die vorliegende Bearbeitung des bewährten Werkes bezweckte vor allem, den Sinn derjenigen Fremdwörter zu erklären, deren Kenntnis für den täglichen Lebensverkehr, für den gebildeten Umgang, ferner zum Verständnis der Lectüre, namentlich der Zeitungsllectüre, erforderlich ist, bei den Vermehrungen durfte demnach diese Ausgabe sich eine engere Grenze stecken und namentlich die Uebertragung solcher Wörter vermeiden, die sich in der deutschen Sprache kein Bürgerrecht erworben haben. Man kann ja schließlich jedes fremde Wort als ein deutsches Fremdwort brauchen. Die Grenze ist daher schwer zu ziehen. Auf das Gebräuchlichere sich beschränkend, verfolgt das Werk in gegenwärtiger Gestalt gleichzeitig den Zweck, den gegebenen Uebertragungen und Erklärungen eine größtmögliche Vollständigkeit und Vollkommenheit zu gewähren.

Die vorliegende zehnte Auflage erscheint in sieben zehner Lieferungen à nur 20 kr. Alle zehn Tage erscheint eine Lieferung. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, durch alle von der Behörde autorisierten Agenten und direct von der Verlagsbuchhandlung Hugo Engel, Wien, Stadt, Getreidemarkt 14, wo nähere Bezugsquellen nicht zu erreichen sind.

(Rebenkrankheiten.) Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Constantinopel unterm 16. September: Nach einem Berichte aus Smyrna wollte man in einem nahegelegenen Weingarten zu Tas-Tepe das plöbliche Auftauchen der Phylloxera vastatrix bemerkt haben. Da in der Bewohnerschaft von Smyrna lebhafteste Besorgnisse wegen einer weiteren Verbreitung dieses schädlichen Insectes geäußert wurden, hat die Pforte den Inspector Mehmed Nuri Bey aus Aidin an Ort und Stelle entsendet. Dieser Fachmann hat indes nach einer eingehenden Untersuchung der vorgefundenen Rebenkrankheit constatirt, daß dieselbe nicht von der Phyllogera, sondern von einem anderen Insect, dem sogenannten Pyrolis vitis, herrühre, dessen Bekämpfung zum Glück sich nicht so schwierig erweise, als jene der Reblaus. Bei der Wichtigkeit der Rebenpflanzungen im Vilajete von Smyrna, aus welchem ein großer Theil der nach Europa eingeführten sogenannten Rosinen herührt, wäre das Auftauchen der Reblaus ein wahres Verhängnis für dasselbe.

Locales.

(Allerhöchste Spende.) Sr. k. und k. Apostolische Majestät haben der Gemeinde St. Michael-Stopitsch zur Anschaffung einer neuen Orgel für die Pfarrkirche in Maichau eine Unterstützung von hundert Gulden aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Beglückwünschung.) Gestern vormittags haben dem Herrn Bürgermeister P. Grasselli die Herren Gemeinderäthe unter Führung des Herrn Vicebürgermeisters Fortuna zur Allerhöchsten Auszeichnung mit dem Orden der eisernen Krone ihre Glückwünsche dargebracht.

(Der Cäcilien-Verein des Decanates Krainburg) hält seine zweite Generalversammlung am 27. September in St. Georgen bei Krainburg ab. Das Programm lautet: I. Bei der heil. Messe in der Pfarrkirche (10 Uhr): Festum ss. Cosmae et Damiani Martyrum, duplex. 1.) „Tantum ergo“, Compos. P. Angelicus Friar (opus 4, Nr. 2); 2.) Introitus: „Sapientiam sanctorum“. Choral, harmonis. Haberl und Hanisch; 3.) Kyrie: Ex missa „in honorem s. Sophiae“, auctore Joanne Peregrino, für Sopran, Alt und Orgel; 4.) Gloria in excelsis Deo: Ex missa „in honorem s. Caeciliae“, auctore J. B. Benz, vierstimmig mit Orgelbegleitung; 5.) Graduale: „Clamaverunt justi“, Compos. Franciscus Witt (a capella) 1880; 6.) Offertorium: „Gloriabuntur“, Compositor Franciscus Witt (a capella) in Es-dur; 7.) Sanctus und Benedictus: Ex missa „Exultate Deo“, auctore G. E. Stefle, vierstimmig mit Orgelbegleitung; 8.) Agnus Dei: „Ex missa quarta“, auctore Michael Haller, für Sopran, Alt und Orgel; 9.) Communio: „Posuerunt mortalia“, Choral, harmonis. Haberl und Hanisch. II. Ansprache des Vorsitzenden, Berichte des Secretärs und Cassiers; III. Wahl des Ausschusses; IV. Neben und selbständige Anträge.

(Astronomisches.) Anknüpfend an eine diesbezügliche Notiz am 18. d. M. theilt uns ein Freund unseres Blattes Folgendes mit: „Ueber das Erscheinen des sog. „Vellehemischen Sternes“ liegen drei Beobachtungen vor: Die erste machte Hepidamnus im Jahre 945, die zweite Leovinius zu Anfang des Jahres 1260, also 314 Jahre später, und die dritte Tycho de Brahe abends am 11. November 1572 (fast im Zenith), also nahezu 313 Jahre später. — Die beiden ersten Beobachtungen sind leider nicht ganz verbürgt, dagegen herrscht gegen die Richtigkeit der dritten von Tycho nicht der mindeste Zweifel, daher auch dieser neue Stern in der astronomischen Welt unter dem Namen „der Tychonische Stern“ bekannt ist. — Sowie fast alle neu erschienenen Sterne (22 seit etwa 2000 Jahren) in der Milchstraße oder doch in deren Nähe aufleuchteten, erschien auch der „Tychonische Stern“ mitten in der Milchstraße im Sternbilde der Cassiopeja nahe bei Cassiopejae (Rectascension 0^h 17^m 52^s und nördliche Declination 63° 27'). Er glänzte anfangs stärker als Sirius, wurde in seinem Glanze allmählich immer schwächer und verschwand nach 17 Monaten dem freien Auge gänzlich. (Tycho kannte das Fernrohr noch nicht.) Wenn also die ersten zwei Beobachtungen dieses Sternes richtig sind, dürfte dieser Stern, dessen wunderbare Veränderlichkeit dann außer allem Zweifel stünde, zu Ende des Jahres 1884 oder zu Anfang 1885 wieder erscheinen, und zwar mit einer unstrittigen Periodicität von etwa 313 Jahren. F. J.

(Der slavische Arbeiterverein in Trieft) wird Sonntag, den 30. September, den Jahrestag der Fahnenweihe feiern. Um halb 9 Uhr morgens begibt sich der Verein mit der Fahne und einer Musikkapelle zu einem Gottesdienste in die St. Jakobskirche; nachmittags findet auf dem Baugrunde Kalli, dem Volksgarten gegenüber, ein Fest statt, wobei das Band, welches die Frauenabtheilung des Vereines demselben spendete, in feierlicher Weise an die Fahne geheset werden wird.

Dieses neue Band aus sehr breitem, schwerem Stoff, blau und weiß, mit Gold und Silber reich gestickt, weist namentlich in der Zeichnung der die Inschrift (Delo,

sočut in poduk. Ženski oddelek 1881) umgebenden Arabesken sowie der in Gold gestickten Wappen (Halbmond und Stern und andererseits das illirische Schiff) eine künstlerische Ausführung. Frau Maria Drenik hat sich mit dieser in jeder Beziehung vollendet schönen Arbeit neuerdings um die Förderung der heimatischen Kunstindustrie hochverdient gemacht. — cs.

(Aus Friesach) in Kärnten schreibt man unterm 18. d. M.: Es darf nicht wundernehmen, daß unser Friesacher Bürger mit einem gewissen Stolz von seinem Städtchen spricht und, wenn er von demselben erzählt, von historischer Begeisterung eingenommen ist. Er hat recht. Nicht leicht ein Ort hat eine so geschichtreiche Vergangenheit, als eben Friesach; das beweisen die vielen Ruinen, die sich über der Stadt erheben und nunmehr als todte Zeugen einer an Begebenheiten reichen Vergangenheit figurieren. Sie sind für jeden Freund der Geschichte eine Merkwürdigkeit ersten Ranges. Und sieht sich der Alterthumsfreund, der Historiker um in unserer Stadt, so wird er bald in den vorhandenen Kirchen vieles finden, womit er den Kreis seines Wissens erweitern kann; der hübsche Brunnen auf dem Stadtplatz gibt ihm Stoff zu klassischen Studien, und in der Vorstadt draußen, auf dem Wege, der zum guten Thorbauer-Wirtshaus führt, steht links an der Straße noch jenes berühmte oder berühmte Gasthaus „zum rothen Krebsen“, in welchem im Jahre 1030 die Festschacher Bergknappen jenes unselige Complot schmiedeten, welches sich mit der Ermordung der Söhne Wilhelm und Hartwig der Gräfin Gemma von Gurk beschäftigte und dessen Thatausführung zur Folge hatte, daß der gekränkte Vater aus Rache ein Blutbad anrichtete, wie es nicht schrecklicher gedacht werden kann. Noch andere Merkwürdigkeiten finden sich, von denen wir schreiben könnten, doch nur noch einer wollen wir Erwähnung thun, und diese ist das „Lattacher Museum“. Dasselbe befindet sich am oberen Friesacher Plage und ist in den Räumlichkeiten des ersten Stockwerkes des Hauses, welches einem gewissen Lattacher, einem ehrsamem Bürger und Meister des Schusterhandwerkes gehört, untergebracht. Drei oder vier Zimmer sind vollgepfropft mit allerlei höchst interessanten Sehenswürdigkeiten. Neben uralten, höchst merkwürdigen Büchern und Scharten finden sich alte Einrichtungstücke mit wunderbaren Schnitzereien und Holzeinlagsarbeiten, Rüstungen, Majoliken, Römer- und Judensteine, alte Kleidungsstücke u. dgl. m., mit einem Worte, man hat eine Collection zur Schau vor sich, die den Zeitaufwand mehrerer Stunden erfordert, wenn man alles genau besichtigen will. Daß Herr Lattacher manch wertvolles Stück in seiner Sammlung hat, beweist zumeist jener Schrein aus dem Schlosse Pug im Murthal, eine Schnitzerei der Ritter von Teuffenbach, welcher auf der culturhistorischen Ausstellung in Graz Aufsehen machte und für welchen ihm bereits ein Anbot von 4000 fl. gemacht wurde. Jeder, der Friesach besucht, soll es nicht verabsäumen, diese Specialität der Stadt, diese interessante Sammlung des hiesigen Collegen Hans Sachsens, welche er Stück für Stück selber gesammelt, erkaufte und zusammengetragen hat, in Augenschein zu nehmen, er wird hochbefriedigt und von Staunen erfüllt sein, um die Kleinigkeit von 10 kr. Entrée das „Lattacher Museum“ gesehen zu haben.

(Aus Gravosa) schreibt man: Sr. Majestät Corvette „Erzherzog Friedrich“ ist am 14ten d. M. nach 14tägiger Fahrt von Cartagena hier angelangt. Dieselbe machte die Reise mit den im vorigen Jahre aus der Marine-Akademie ausgetretenen Seecadetten. Von Pola nach Gibraltar brauchte die Corvette wegen schlechten Wetters im Mittelmeere 58 Tage; 40 Tage dauerte die Fahrt nach Bahia und abermals 40 Tage die von Bahia nach Martinique. Dann wurde Kingston auf Jamaica angelaufen, von wo aus die Fahrt nach Newyork gieng. Die Rückfahrt von Newyork nach Portsmouth erforderte 30 Tage, während deren die Sonne fast nie zu sehen, dagegen schwere Nebel und Eisberge die häufigen Begleiter der Corvette waren. Von Portsmouth aus gieng die Corvette nach Cherbourg und Brest und sodann nach Cadix. In diesem Hafen war gerade „Feria“, jene mit großartigen Stiergefechten und Bällen verbundenen Volksbelustigungen, welche den Seecadetten der Corvette interessante Bilder aus dem spanischen Volksleben boten. Von Cadix aus gieng es nach Cartagena, von wo aus die Corvette vor wenigen Tagen hier eingelaufen ist.

(„Ljubljanski Zvon.“) Es liegt uns das 9. Heft des III. Jahrganges dieser nach Inhalt und Form gleich vorzüglichen schönegeistigen Zeitschrift vor, das wieder eine Fülle des Interessanten und Wertvollen bietet. In erster Reihe ist diesmal das Gedicht „Fran Josip na Slovenskem 1883“ von Krilan zu nennen, welches schwungvoll und patriotisch die Allerhöchste Anwesenheit des Monarchen unter den Slovenen feiert. Weitere Beiträge sind von Gorazd, Kersnik, Umar, Wiesthaler, Trdina, Lah, Ahasverus, Strelesj, Rutar, der Tochter Preširens Fr. E. Jelovšek („Preširen Slovek“) und L. Zvab. Letzgenannter liefert in seinen „Redki spisi“ wichtige Bausteine zur slovenischen Literaturgeschichte. — cs.

(Landschaftliches Theater.) Heute (22. d. M.) beginnt die Saison 1883/84 mit der Vorstellung des guten Lustspieles „Der Jour fixe“ von Hugo Bürger, welches bei seiner Aufführung im Wiener Stadttheater einen vollen Erfolg erzielte.

Neueste Post.

Wien, 21. September. (Wiener Abendpost.) Seine k. und k. Apostolische Majestät sind heute morgen nach Bruck a. d. L. abgereist.

Agram, 21. September. Gestern mittags rotteten sich in der Ortschaft Farfavevac etwa 600 Gradacer und Belovarer Bauern unter dem Rufe: „Wir wollen nicht zu Ungarn stehen!“ zusammen. Der Vicegouverneur von Kroatien schickte sofort einen Beamten mit je zwei Mann Gendarmen und Landwehr ab, welche sich jedoch vor der mit Knütteln, Äxten und Gewehren bewaffneten Menge zurückzogen. Um 1 Uhr nachts langten unter dem Commando eines Lieutenants dreizehn Mann der Landwehr als Verstärkung an, welche von den Excedenten mit Steinwürfen, Äxthieben und Gewehrschüssen empfangen, auch ihrerseits Feuer gaben, wobei zehn Bauern getödtet und eine noch unbefannte Zahl verwundet wurden. Von den Soldaten wurden zwei Mann schwer verwundet.

London, 21. September. Der „Standard“ erwähnt die verschiedenen Gerüchte, zu denen der Besuch des Premierministers Gladstone in Kopenhagen Anlaß gegeben hat, und schreibt: „Der Gedanke, daß einem englischen Staatsmanne gestattet würde, Bündnisse zu schließen und Combinationen zu bilden, um Deutschland und Oesterreich-Ungarn entgegenzutreten, während diese Reiche offenbar die Aufrechterhaltung des Friedens bezwecken, ist lächerlich. England sympathisirt nicht mit dem Wunsche Frankreichs, Elsaß-Lothringen zurückzuerobern, weil Elsaß-Lothringen Deutschland kraft eines Vertrages gehört, der Frankreichs Unterschrift trägt und am Ende eines Krieges geschlossen wurde, den Frankreich heraufbeschwor, um Deutschland zu zerstückeln. England nimmt Partei für den Friedensstifter; das ist das Alpha und Omega der continentalen Politik Englands.“

St. Petersburg, 21. September. Hierige Blätter wollen wissen, daß in dem im Kriegsrathe vorgelegten Budgetentwurf für die Hauptintendantur pro 1884 zur Erhaltung des Militärs 151 Millionen Rubel (sieben Millionen mehr als im Jahre 1883) ausgeworfen wurden.

Belgrad, 21. September. Die Nachricht, daß der Kriegsminister seine Demission gegeben habe, ist unrichtig. Ueberhaupt ist vor der Rückkehr des Königs keinerlei Aenderung im Cabinet zu erwarten.

Angewandte Fremde.

Am 20. September.

Hotel Stadt Wien. Martin sammt Familie, Paris. — Hönigmann, Kaufm., Russisch-Polen. — Auerhann, k. k. Sectionsrath; Brand und Polzer, Kaufleute, Wien. — Leberer, Reisender, Prag. — Graf Belkrupt-Tillac, k. k. Oberlieutenant, sammt Frau, und Beter v. d. Lilie, Graz. — Wulffing, Kaufm., Ebersfeld. — Wilczel, Geschäftsdisponent, Warasdin. — Baron Rothschild, Weizelburg. Hotel Elefant. Stengel Philippine, Schauspielerin, und Well, k. k. Oberlieutenant, sammt Frau, Wien. — Pobjazi, Graz. — Nuth, Kaufm., Siofol. — Bilas, Kaufm., Pudo. — Gollab, Kaufm., Oberlaibach. Gasthof Südbahnhof. Kronit, Privatier, Willach. — Kranasch Katharina, Private, Graz.

Verstorbene.

Den 19. September. Maria Kastelic, Köchin, 54 J., Getreideplatz Nr. 2, Magentrebs.

Im Spitale:

Den 18. September. Maria Meglic, Arbeiterin, 43 J., Meningitis.

Theater.

Heute: Der Jour fixe. Lustspiel in 4 Acten von Hugo Bürger.

Lottoziehung vom 19. September:

Prag: 46 36 6 41 25.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
21.	7 U. Mg.	733,81	+10,6	D. schwach	heiter	23,00
	2 „ N.	732,12	+21,6	SB. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	731,08	+15,4	SB. schwach	Regen	

Morgens heiter, dann zunehmende Bewölkung, nach acht Uhr abends Regen anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 15,9°, um 2,1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 21. September 1883. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table of stock market prices for various securities, including Staats-Anlehen, Eisenbahnen, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Advertisement for 'Auf Raten Claviere für die Provinz' by A. Thierfelder in Wien, VII., Burggasse 71.

Advertisement for 'Wein-Pressen (Keltern)' and 'Traubenmühlen neuester Construction' by Ph. Mayfahrt & Co.

Advertisement for 'Gasthaus-Eröffnung' at 'Gasthaus-Local am Rain' by Peter Strell, Gastwirt.

Advertisement for 'Moorgrund-Verkauf' by Anton Podkreischeg in Laibach.

Advertisement for 'Dank- und Anempfehlung' and 'Tuch-Appretur, chemische Wäscherei, Schön-Färberei' by Josef Reich in Laibach.

Advertisement for 'Grinnerung' (sewing machine) by Johann Jax in Laibach.

Legal notice 'Izrek' regarding a land dispute and 'Edict' regarding a court decision.